

HERDER-KORRESPONDENZ

Achtes Heft - 3. Jahrgang - Mai 1949

Menschen dieser irdischen Welt sind voller Pläne für den Alltag. Gerade auch in religiösen Dingen begehren sie immer nach unmittelbar greifbaren Erfolgen. Sie wollen überhaupt nichts tun, wenn sie nicht alles tun können, nach eigenem Weg, nach eigener Weise und das Ende schon greifend.

Aber der Christ wagt sich furchtlos ins Reich der Zukunft, weil er an Ihn glaubt, der war und ist und sein wird.

John Henry Newman

Deutsche Meldungen

Bund
katholischer
Unternehmer

Am 26. und 27. März fand in Königs-
winter die Gründungsversammlung
eines Bundes katholischer Unterneh-

mer statt. Etwa 120 Unternehmer — meist aus dem Gebiet von Rhein und Ruhr, aber auch aus Süddeutschland — waren zu dieser Versammlung gekommen und bezeugten so, daß das Gefühl für die Notwendigkeit eines solchen Zusammenschlusses sehr lebendig ist.

Die Ankündigung der Gründungsversammlung hatte sehr unfreundliche Pressekommentare zur Folge gehabt, in denen die Befürchtung zum Ausdruck kam, hier bilde sich eine „Unternehmerphalanx“, die ihr Gewicht in den wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zur Geltung zu bringen suche. Die Tagung war daher bemüht, zuerst ganz klar zum Ausdruck zu bringen, daß der neue Bund keine Tarifpartei, kein Arbeitgeberverband im Sinne der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sei. Er setzt sich zur Aufgabe, die sittliche Selbsterziehung des katholischen Unternehmers zur sozialen Verantwortung im Sinne katholischer Ethik und Soziallehre zu fördern, durch gemeinsames Studium die heute im wirtschaftlichen und sozialen Leben zur Entscheidung drängenden Fragen zu klären und die Aufgabe des katholischen Unternehmers, seinen Beitrag zu ihrer Bewältigung zu leisten, herauszuarbeiten. Dabei rechnet er auf die Mitarbeit der Wirtschafts- und Sozialtheoretiker und auch der Vertreter der Arbeiterschaft. Er verpflichtet seine Mitglieder, in ihrem Wirkungsbereich nach den Grundsätzen der christlichen Gesellschaftslehre zu handeln. Er sucht auch Verbindung und enge Zusammenarbeit mit den christlichen, nichtkatholischen Unternehmern.

An der Herausarbeitung dieser Grundsätze nahm der Vorsitzende der katholischen Arbeitervereine, Landtagspräsident Gockeln, Düsseldorf, lebhaft teil. Er betonte, bei der Frage der beruflichen und wirtschaftlichen Organisation müsse man von der gegebenen Situation ausgehen: daß diese Organisationen heute auf neutraler Ba-

sis aufgebaut seien. Das sei zu bejahen. Aber sie brauchten eine Ergänzung geistig-kultureller Art in weltanschaulich fundierten Verbänden, denen einmal die Aufgabe der sittlichen Erziehung, der Bildung und damit eine aus anderen tieferen und wertvolleren Quellen gespeisten Aktivierung der Kräfte, zum andern eine „Vergeistigung der Probleme“ zufalle. Diese Aufgabe hätten die christlichen Arbeitervereine auf der einen Seite, sie begrüßten das Entstehen eines Bundes katholischer Unternehmer. Beide Organisationen hätten ein breites Feld fruchtbarster Zusammenarbeitsmöglichkeiten.

Kardinal Frings, der die Versammlung am Vormittag des zweiten Tages besuchte, betonte ebenfalls diesen Charakter des neuen Bundes. Seine Gründung geschehe nicht, um den Mitgliedern Vorteile zu verschaffen, sondern um ihnen Pflichten aufzuerlegen.

Als ein Beispiel eines Versuches einer Klärung der Lage und der Pflichten des katholischen Unternehmers hielt Professor Dr. Joseph Höffner, Trier, ein Referat über „Der katholische Unternehmer in der kommenden Wirtschaftsordnung“. Einen weiteren Versuch, katholische Grundsätze bei der Auseinandersetzung mit einem der vordringlichsten Probleme des Wirtschaftslebens, der Lohnfrage, zur Anwendung zu bringen, machte ein Referat von Dr. Fritz Burgbacher, Köln. Wir berichten über diese beiden Referate an anderer Stelle dieses Heftes. (S. 374 und 377.)

Zum Vorsitzenden des Bundes katholischer Unternehmer wurde Direktor Greiß, Köln, gewählt.

Das
„Bischof-Kaller-
Liebeswerk“

Die Not der Ostflüchtlinge in Deutschland hat sich noch nicht vermindert. Sie ist in allen deutschen Landschaften zu finden, jedoch in gewissen Gegenden besonders drückend, etwa in dem mit Flüchtlingen übermäßig belasteten Holstein oder in dem Gebiet Niedersachsens, das mit Flüchtlingen gerade in der Zeit vollgestopft wurde, als die Arbeitsmöglichkeiten in den künstlich geschaffenen

Industrie-Großansiedlungen aufhörten und die bisherigen Einwohner selbst schon beschäftigungslos wurden. Diese Gebiete des Elends sind auch vom Blick der Kirche her in besonderer Weise Notstandsgebiete. Es sind Gebiete der Zerstreuung ohne katholisches Mutterland, so daß die Gläubigen, die in ihrer großen Bedürftigkeit neben der staatlichen Fürsorge und der mitmenschlichen Hilfe die Liebe der Glaubensbrüder besonders benötigen, gerade der kirchlichen Caritas nicht in genügendem Maße inne werden. Wenn im Bistum Hildesheim, das so groß wie Belgien ist, von vier Katholiken drei Flüchtlinge und von den wenigen einheimischen noch sehr viele bombengeschädigt sind, so kann bei aller Opferfreude ein solcher Kreis sich untereinander nicht mehr helfen. 300 000 mittellose Katholiken hat Holstein aufgenommen, ein Gebiet, das früher in weiter Zerstreuung nur 42 000 Katholiken, elf Pfarreien und achtzehn Hilfsseelsorgestellen zählte, aber fast keine Schwesternstationen und caritativen Einrichtungen hatte. Heute müssen hier neue Kindergärten und Altersheime, Krankenpflegestationen und Fürsorgestellen geschaffen werden. In der St.-Marien-Gemeinde in Braunschweig waren von 309 Täuflingen nur 10 aus bodenständigen Familien. Von rund 3000 Schulkindern in den oben erwähnten, durch Industrieverlagerung entstandenen Ansiedlungen sind die Lebensverhältnisse erfragt worden: etwa 600 entbehren den Vater, 750 haben keinen Mantel, 900 kein Paar feste Schuhe, 600 nur ein Kleid oder einen Anzug. Fast der zehnte Teil lebt mit der ganzen Familie in einem Raum, und nur die Hälfte schläft in einem eigenen Bett. In den Flüchtlingslagern ballt sich die Not: etwa hunderttausend Personen hausten im Juli 1948 in Holstein und Hamburg noch darin. Die Gesunden und Erwerbsfähigen kommen natürlich viel leichter hinaus als die Behinderten. Die Zahl der Kinder ist fast dreimal so groß, als es bei der Belegzahl normal wäre. Die Lage in der Ostzone ist für die kirchliche Liebesarbeit nicht günstiger. Auch hier sind die katholischen Flüchtlinge in ein Diasporagebiet eingeströmt.

Die bisher aus allen Kräften geholfen haben, drohen zusammenzubrechen. Obwohl ihre Stellen nicht mehr unterhalten werden können, sind sie doch nicht von ihrem Hilfswerk gewichen. Sie haben halbtägige Haushaltsstellen angenommen, oder sie gingen für einige Tage zum Gärtner oder Bauern. Flüchtlingsfamilien gaben Fürsorgereinen abwechselnd ein Mittagessen, damit sie dann bei einem Taschengeld ihre Tätigkeit fortsetzen konnten. Es handelt sich nicht selten um Berufskräfte, die in den vergangenen Jahren behördliche Angebote ausgeschlagen haben, um der Kirche zu helfen, auch um andere, die schon älter sind, nachdem sie Jahrzehnte im Caritasdienst ihrer östlichen Heimatdiözesen gestanden haben. In der ganzen Diözese Hildesheim konnte nach der Währungsreform an keiner Caritasstelle mehr ein regelrechtes Gehalt gezahlt werden. Diese Mitarbeiterschaft insbesondere verkörpert heute wohl in einem besonderen Maße die heroische Caritas.

Hier nun versucht das „Bischof-Kaller-Liebeswerk“ zu helfen. Der Aufruf dazu ist im Februar ergangen und vom Protektor des Deutschen Caritasverbandes Erzbischof Rauch von Freiburg und von seinem Präsidenten Prälat Kreuz unterzeichnet. Professor Ivo Zeiger SJ von der vatikanischen Mission in Deutschland hat es geistig gefördert. Der Heilige Vater, dem damit auch zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläum eine ihm willkommene

Festfreude bereitet werden sollte, hat es besonders begrüßt, daß das Liebeswerk als Vermächtnis und zum Gedächtnis des Flüchtlingsbischofs von Ermland Maximilian Kaller, des großen Freundes aller Notleidenden, geschieht.

Es handelt sich bei dem Bischof-Kaller-Liebeswerk nicht um eine Organisation, sondern um eine Aktion in Permanenz, die, bei den beruflichen Mitarbeitern der Caritas beginnend, in immer weiteren und sich wiederholenden Wellen Kräfte der Hilfe mobilisiert. Wenn die Berufskräfte der Caritas auch wohl überall von stark reduzierten Gehältern leben und das sie täglich umgebende Elend ständig Anforderungen auch an ihre ganz persönliche Hilfsbereitschaft stellt, so wollen sie doch ihre Verbundenheit mit den Helfern in den kirchlichen Notstandsgebieten erweisen. Die Ordensfrauen sind vorgegangen und ermuntern zum Mittun. „Arme geben noch Armeren“, darauf gründet sich dies Liebeswerk.

Caritative Anstalten sind, wie in dem Aufruf erbeten, daran gegangen, ihre Planung für Reparaturen und Wiederaufbau zu überprüfen. Manches, was an Instandsetzung und Betriebspflege nicht ganz unaufschiebbar ist, soll zu Gunsten der Hilfe in äußerster Not zurückgestellt werden.

Konferenzberatungen des Katholischen Mädchenschutzes, der sich mit besonderer Intensität der gestellten Aufgabe annimmt, mit den Oberinnen der Schwesternhäuser haben zu einer vielversprechenden Hauskinder-Aufnahme geführt. Trotz den Kriegszerstörungen, den großen wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Sorgen, dem Mangel an Schwestern für erzieherische Aufgaben haben sich viele Häuser schon bereit erklärt, Mädchen aus der Diaspora aufzunehmen, um ihnen eine grundlegende und planmäßige hausmütterliche Bildung angeeignet zu lassen, auf die dann eine weitere hauswirtschaftliche Beschäftigung oder Ausbildung oder ein Übergang in die Kranken- oder Säuglingspflege und dgl. aufbauen kann. Die örtlichen Fürsorgebehörden dieser Flüchtlingsgebiete sind über diese Hilfe für notleidende Familien gerade auch in Lagern und abgelegenen Gegenden sehr froh. Wenn der Heilige Vater in einem besonderen Handschreiben vom 20. 12. 1948 an Bischof Keller von Münster als Protektor des Mädchenschutzes diesen Weg besonders empfiehlt, so sieht er nicht zuletzt die große religiöse Festigung der jungen Menschen, ihrer jetzigen und künftigen Familien, die sich auf diese Weise vollzieht.

Auch das Ausland hat bereits Gaben mit besonderer Intention für die Zwecke des Bischof-Kaller-Liebeswerkes beigesteuert.

Ein besonderes Gremium von Vertretern aus den Notstandsgebieten verfügt über die Mittel, die für das Bischof-Kaller-Liebeswerk auf das Postscheckkonto des Deutschen Caritasverbandes e. V. Freiburg i. Br., Postscheckamt Karlsruhe Nr. 7926 mit dieser Zweckbestimmung eingehen.

Ostzonenbericht aus England

Es gibt heute in Westdeutschland nicht allzuviele, die zuverlässig wissen, was in der Ostzone vor sich geht. Die Informationen durch die Presse sind spärlich, und die privaten Briefe werden mit Vorsicht geschrieben. Deshalb bietet ein langer Bericht über das Leben in der Ostzone, den die englische Zeitschrift „The Tablet“ (5. und 12. 3. 49) ver-

öffentlich, selbst dem Deutschen manches, was er nicht oder nicht genau gewußt hat. Diese Zeitschrift ist bekannt dafür, daß sie sich mit großer Sorgfalt unterrichtet. Ihre Darstellung der religiösen Lage in der Ostzone wird zusammengefaßt in dem Urteil: „Im Augenblick ist die Taktik veränderlich, im ganzen kann man aber sagen, daß die Besatzungsmacht die Kirche in etwa derselben Weise duldet wie Hitler in seinen ersten Jahren... Die Entfremdung des Volkes von der Kirche soll schrittweise und unauffällig vor sich gehen.“

Auch in diesem Fall setzt die Umerziehung bei der Jugend ein. Der Religionsunterricht ist teilweise ganz auf kircheneigene Räume verwiesen, teilweise muß zwischen Schule und Religionstunde wenigstens eine Stunde Pause liegen, damit den Kindern die Teilnahme erschwert wird. Begründung: Da Kirche und Staat streng getrennt sind, muß das auch äußerlich durch diese Pause zum Ausdruck gebracht werden! Kirchliche Jugendzusammenkünfte sind zwar nicht gänzlich verboten, aber auf das „rein Religiöse“ beschränkt und werden von der „Freien Deutschen Jugend“ als „Element der Zersplitterung der Jugend“ propagandistisch bekämpft.

Offiziell begegnet die Besatzungsmacht den Führern der Kirchen mit Freundlichkeit. Zu Ehren des Erzbischofs von Paderborn wurden bei einer Firmungsreise Straßen beflaggt und vom Kommandanten von Sachsen ein Essen gegeben. Die Schwierigkeiten beginnen, wo es um die Sache geht. Der Bischof von Meißen durfte bei einer Wallfahrt zu 4000 Jugendlichen sprechen, aber die Herausgabe eines Bistumsblattes wird ihm nicht gestattet, und an den Fuldaer Bischofskonferenzen darf er nicht teilnehmen. Dem Breslauer Kapitelsvikar Dr. Piontek in Görlitz allerdings wurde die Ausreise zu diesem Zweck erlaubt.

Die Erziehung der Jugend hat der Staat ebenso ausschließlich in die Hand genommen wie das Dritte Reich, nur daß sie jetzt nach russischem Muster gehandhabt wird. Dabei spielen Leistungsnormen, Kontrollen, Erfolgsberichte und Statistiken, Wettbewerbe und Rekorde die in Rußland übliche Rolle. Da wird ein Jahrespensum in vier Monaten bewältigt und dem Lehrer vorgeschrieben, was er im Laufe einer Woche den Kindern beizubringen hat. Man ist erstaunt, was da geleistet wird; tatsächlich kann selbst unter normalen Schulverhältnissen nur ein Bruchteil von dem bewältigt werden, was gefordert und auf dem Papier erreicht wird. Die russischen Kulturoffiziere sind mit den Statistiken zufrieden.

Eine besondere Rolle im Unterricht spielt die „Gegenwartskunde“. Einige Beispiele vorgeschriebener Themen erläutern dieses etwas mysteriöse Fach. Da waren zu behandeln: 1. Berichte deutscher Frauen (von der Demokratischen Frauenliga) über ihre Erfahrungen in der Sowjetunion. 2. Die russische Oktoberrevolution und ihre Bedeutung für die Ostzone. 3. Der Marshallplan als Hindernis für die deutsche Einigkeit. 4. Die Sowjet-Armee verläßt Korea, die Amerikaner bleiben im Lande. 5. Biographien von Liebknecht, Rosa Luxemburg und Dimitroff. 6. Kulturelles Leben in der Sowjetunion.

Die einklassigen Volksschulen sind abgeschafft, die Kinder aus den kleinen Dörfern besuchen die Zentralschule im Nachbarort. Im fünften Jahr beginnt der russische, im siebenten der englische Sprachunterricht. Meistens ist aber weder für den einen noch für den anderen ein Lehrer verfügbar. Nach acht Jahren Grundschule, die für alle Kinder verbindlich sind, folgt eine dreijährige Berufs-

schule oder die höhere Schule. Dann beginnt die „Berufslenkung“ durch das Arbeitsamt. Sie erfolgt ganz und gar nach dem jeweiligen Bedarf. Private Initiative ist weder hier noch sonstwo im öffentlichen Leben am Platze.

Alle Druckerzeugnisse unterliegen der Zensur und der staatlichen Papierzuweisung. Kein Verleger kommt hinter das Geheimnis, nach welchen Grundsätzen die Genehmigungen erteilt werden. Es kommt vor, daß etwas, was heute als reaktionär zurückgewiesen wurde, morgen als fortschrittlich erscheinen darf. Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ konnte nach langem Überlegen gedruckt werden. Platos Werke fanden keine Gnade. Schrifttum, das als politisch betrachtet wird, unterliegt der Zensur von seiten der Partei, nicht des Staates; im Zweifel und daher in oberster Instanz selbstverständlich immer seitens der Militäradministration. Unterhaltungsliteratur von naturalistischem oder materialistischem Charakter wird bevorzugt.

Die SED wird charakterisiert als „eine unglückliche Mischung von Marxisten, Opportunisten, Karriere machern aller Schattierungen und früheren Nationalsozialisten, die ihre Dankesschuld gegen die Partei abstaten, die ihnen Zuflucht und in übelster agitatorischer Manier Verzeihung gewährt.“

Das Bauerntum befindet sich auf dem Weg zur Kolchoswirtschaft, weil die Neubauern nach der Agrarreform unter Betriebsverhältnissen angesetzt wurden, die keine Existenz gewährleisten. Die Kollektivhaftung für die Erfüllung des Umlagesolls bedroht gleichzeitig auch die geordneten altbäuerlichen Betriebe. Ebenso greift die Verstaatlichung in Handel und Gewerbe nach und nach, aber konsequent auch auf die kleineren und kleinen Betriebe über. Die Gewerkschaften funktionieren nicht als Vertrauens-, sondern als Kontrollorgane gegenüber der Arbeiterschaft. In den Fabriken steht das Hennecke-System als getreues Abbild sowjetischer Methoden zur Leistungserhöhung in voller Blüte. Einzelne Bergarbeiter können bis zu tausend Mark im Monat verdienen und mit ihnen das Recht zum Einkauf in den Läden, die für die Bezieher höherer Einkommen nach und nach errichtet werden, wie in Rußland. Das höhere Einkommen ist ja Ausdruck höherer Leistung und darum privilegiert. Aber auch dieses steht in einem schlechten Verhältnis zu den Einkommensverhältnissen in den westlichen Ländern. Ein Anzug kostet in den Läden der Bevorzugten 500 Mark, ein Kilo Zucker 36 Mark, eine Zigarette 80 Pfennig. Beamte auf Lebenszeit und mit Pensionsrechten gibt es nicht mehr; man kennt nur Hand- und Geistesarbeiter. Alle Pensionen sind abgeschafft und durch Fürsorgeunterstützungen für Arbeitsunfähige ersetzt, die 90 Mark im Monat im Höchstfall betragen.

Diese wirtschaftliche und soziale Struktur der Ostzone ist also dem russischen Vorbild bereits viel vollkommener angeglichen, als es in Westdeutschland allgemein bekannt ist. Bezüglich der Angleichung auf geistigem und religiösem Gebiet sind die Beobachter der Ansicht, daß mit einer Beschleunigung des Kurses erst nach der Bildung des westdeutschen Bundesstaates zu rechnen ist und daß die gegenwärtige Zurückhaltung nur aus propagandistischen Gründen geübt wird, um das Volk „in Schlaf zu wiegen“. Man zögert nicht, zu diesem Zweck auch gelegentlich den Rückzug anzutreten. So wurde z. B. die vor einiger Zeit verfügte Anmeldepflicht für religiöse Veranstaltungen und Vorlagepflicht für Predigten auf kirchlichen Protest hin wieder aufgehoben. Man

hat aus den Erfahrungen der Nazi gelernt. Man glaubt, mehr Zeit zu haben als jene.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus Süd- und Westeuropa

Die wachsende Kirche „Annuario Pontificio“, das amtliche Jahrbuch der römischen Kurie für 1949, ist in Rom erschienen. Daraus geht hervor, daß während des Pontifikates des gegenwärtigen Papstes 158 neue Erzbistümer und Bistümer errichtet worden sind. 53 Bischofssitze wurden ganz neu geschaffen, und 100 Apostolische Vikariate sowie 5 Apostolische Präfekturen wurden in Bischofssitze verwandelt. Im letzten Jahre wurden 6 Bistümer gegründet, je eines in USA, Kanada, Brasilien, Equador, Indien und auf den Philippinen. Die Diözesen Marseille und Goulburn in Australien wurden in den Rang von Erzbistümern erhoben. 6 neue Apostolische Vikariate zeigen die Entwicklung der Missionen an; 2 in Südafrika, je eines in Ostafrika, Nigeria, Equador und Paraguay. Dazu kommen 4 neue Präfekturen in Belgisch-Kongo, Französisch-Westafrika, auf Borneo und Java.

Im ganzen zählt die Katholische Kirche zu Beginn des Jahres 1949 14 Patriarchate, 257 Erzbistümer mit Suffraganbistümern (Metropolitensitze), 39 Erzdiözesen ohne Suffraganbistümer, 1052 Bistümer, 798 Titularbischofe, die zumeist als Weihbischofe fungieren; ferner 54 Abteien und Prälaturen nullius, 11 Apostolische Administraturen, 15 nichtbischöfliche Ordinariate und Prälaturen der orientalischen Riten, 244 Apostolische Vikariate, 129 Apostolische Präfekturen und 12 selbständige Missionsgebiete.

Kodifikation des orientalischen Eherechtes In den Acta Apostolicae Sedis wurde als erster Teil des kommenden Codex Juris Canonici für die orientalische Kirche das Eherecht publiziert.

Die Arbeiten an dem neuen Gesetzbuch begannen 1929 unter Kardinal Gasparri, und seit 1935 war eine ständige Kommission dafür tätig. Obgleich man annimmt, daß das Gesetzbuch in nicht allzu ferner Zeit fertiggestellt sein wird, hat Papst Pius XII. auf Bitten der orientalischen Kirche schon jetzt durch Motu proprio vom 22. Februar 1949 „Crebrae allatae“ die auf das Eherecht bezüglichen Canones in Kraft gesetzt.

Die 131 Canones, die in 12 Kapitel gegliedert sind, schließen sich eng an den lateinischen Kodex an. Eine Neuerung für die orientalische Kirchendisziplin stellt die Einführung der Eheproklamation dar, die, wie es heißt, notwendig geworden ist, weil sich auch im Orient das Gemeinschaftsleben der Dörfer und Stämme immer mehr lockert, so daß Ehen zwischen stammesfremden Partnern häufiger werden.

Bulletin international de la Jeunesse Catholique Das Internationale Büro der Katholischen Jugend, das kürzlich in Rom errichtet worden ist, gibt jetzt eine eigene Zeitschrift heraus, das „Bulletin international de la Jeunesse Catholique“. In einem Vorwort gibt die neue Zeitschrift ihr Ziel an, das darin besteht, „den Horizont der Jugend zu einer katholischen Weltsicht zu erweitern“ in der Absicht, das innige Bedürfnis zu befriedigen, „sich

nicht allein und isoliert zu fühlen bei der täglichen Arbeit des Organisierens und Ausbildens, sich gegenseitig kennen zu lernen, sich zu schreiben, durch Austausch von Gedanken, Ideen, Gefühlen und Erfahrungen zusammenzuarbeiten, sich trotz der Verschiedenheit der Erziehungsmethoden und der organisatorischen Formen vereint zu fühlen“.

Die erste Veröffentlichung des Heftes ist sodann das Wort Msgr. Montinis an die Jugend der Katholischen Aktion. Es folgt ein Bericht über die Sitzung des Internationalen Kongresses, bei der das Internationale Büro und mit ihm zugleich das „Bulletin“ gegründet worden ist. Ein zweiter Teil des Heftes berichtet über „Ereignisse“, in diesem Fall vor allem über das große Weltjugendtreffen in Santiago de Compostella und über die italienischen Jugendtreffen in Rom im September letzten Jahres.

Es folgen Berichte über die Organisationen der Katholischen Aktion in den verschiedenen Ländern, dieses Mal über diejenigen der Niederlande, der Vereinigten Staaten und Argentiniens. Zum Schluß gibt das Bulletin die beiden Ansprachen des Hl. Vaters an die Jugend in Santiago de Compostella und in Rom wieder.

Italiens Hoffnung: Die christlichen Gewerkschaften Italien hat nominell 2 161 271 Arbeitslose, aber nach einer Feststellung des Sekretärs der christlich-demokratischen Partei fanden 8 Millionen voll Erwerbsfähige während des letzten halben Jahres weniger als einen Monat Beschäftigung. „Es gibt wenige verantwortliche Leute“, läßt „Catholic Herald“ (4. 3. 49) sich aus Bologna berichten, „die der Meinung sind, daß die rasch fortschreitende politische und wirtschaftliche Krise ohne Gewalt vorbeigehen wird.“

Die Wirtschaftskrise wird verschärft durch andauernd wiederholte Störstreiks, die im Auftrag der Kommunisten von den ganz unter ihrem Einfluß stehenden allgemeinen Gewerkschaften (Confederazione Generale Italiana del Lavoro) entfesselt werden. Die Kommunisten haben die Pa-rolle der Nicht-Kooperation ausgegeben und arbeiten eingeständenermaßen auf den Zusammenbruch der Wirtschaft hin. Um ihre Macht zu brechen, wurde am 12. 10. 1948 die antikommunistische Freie Gewerkschaftsbewegung ins Leben gerufen (Libera Confederazione Generale Italiana del Lavoro). Die „Comitati Civici“ der Katholischen Aktion, die im vorigen Jahr den politischen Kampf gegen den Kommunismus führten und gewannen, haben den Hauptanteil an der Gründung der neuen Gewerkschaftsbewegung, mit deren Hilfe sie nun den Kampf auch in der Wirtschaft und Gesellschaft zu entscheiden hoffen. In diesen Komitees hat der italienische Katholizismus eine erstaunliche Tatkraft bewiesen. Selbst ein so kritisches Blatt wie „Manchester Guardian“ (10. 3. 49) erkennt an, daß sie in diesem Jahr „von Position zu Position vorangeschritten sind“ und wirklich „eine katholische Aktion in Aktion“ darstellen, die über eine „mächtige Organisation“ am jedem Platz des Landes verfügt. Ihr Führer ist Dr. Gedda.

Die Erfolge der neuen Gewerkschaftsbewegung berechnen zu Hoffnungen. Man hat zwar nicht, wie man gehofft hatte, die sozialistischen und frei republikanischen Gewerkschaftsmitglieder vollständig herüberziehen können. Aber es ist der Gewerkschaft gelungen, in der